

# **Mein Auslandssemester am University College Cork**

## **I. Vorbereitung des Auslandsaufenthalts**

### **I.1 Motivation**

An der Universität Konstanz studiere ich seit dem Wintersemester 2011/12 Wirtschaftswissenschaften. Schon das war ein großer Erfolg für mich, denn ich habe eine Spinale Muskelatrophie. Sitze somit im Rollstuhl und bin 24 Stunden auf fremde Hilfe angewiesen. Viele Menschen haben mir ein Studium nicht zugetraut und ein Auslandssemester schon gar nicht.

Während meines dritten Semesters, das ist nun mehr als ein Jahr her entstand bei mir ganz persönlich die Idee eines Auslandsaufenthalts. Allerdings war es nur eine Idee, zu diesem Zeitpunkt habe ich niemals daran gedacht, dass es wirklich möglich sein wird. Ich habe von vielen Kommilitonen, Freunden und Familienangehörigen gehört, dass sie im Ausland studieren um ihre Englischkenntnisse zu verbessern und um neue Länder kennenzulernen und ich dachte mir das würde ich auch so gerne, denn ein solides Englisch ist unabdingbar im Bereich der Wirtschaft. Doch ich hatte große Bedenken, wie soll das funktionieren? Pflege, Assistenz, Uni, Wohnung, öffentliche Verkehrsmittel und vor allem finanziell? Nach ein paar Tagen hin und her, habe ich mich dann dazu entschlossen an meiner Uni einfach mal nachzufragen.

### **I.2 Planung**

Das erste Nachfragen bei der Behindertenbeauftragten und dem Auslandsreferat war durchweg positiv, meine Idee wurde sofort aufgegriffen und mir wurde Mut gemacht, dass sehr viel möglich sein kann. Die Uni Konstanz hatte bereits eine Studierende im Rollstuhl ins Ausland geschickt und hatte somit Erfahrung. Wichtig ist es nur, früh genug mit der Planung zu beginnen, denn es tun sich während dieses Prozesses Probleme auf, die man am Anfang gar nicht absehen kann. Nun stellte sich die Frage, wo es hingehen sollte. Ich war sofort sicher, dass ich in ein englischsprachiges Land möchte. Als ich mir die Liste mit den Partnerhochschulen der Uni Konstanz anschaute, lachte mich Irland sofort an. Ich wollte schon immer ein mal nach Irland. Die Uni Konstanz hat eine Partnerschaft mit dem University College Cork (UCC) und ich dachte mir, das wäre zu schön. Nun mussten wir, das Auslandsreferat, die Fachbereichskoordinatorin und ich herausfinden, ob das UCC auch barrierefrei ist und welche Alternativen es noch gäbe. Wir schrieben das UCC und ein paar andere Universitäten in Skandinavien per Mail an. Für mich hieß es abwarten, leider ist warten nicht so meine Stärke und ich wurde schnell ungeduldig. Ob da überhaupt eine Antwort kommen würde, fragte ich mich immer wieder. Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit bis endlich auf Umwegen eine Antwort des „Disability Support Services“ des UCC kam. Zum Glück war die Antwort sehr positiv, die Uni ist barrierefrei und es studieren bereits einige Rollstuhlfahrer dort. Damit war sicher, es solle nach Cork gehen und auch ich glaubte nun so langsam, dass es tatsächlich klappen könnte.

Der nächste Schritt sollte das klären der finanziellen Situation sein. Ich hatte leider nichts „anzubieten“, keinerlei Ersparnis. Das einzige war, meine Mutter stellte sich zur Verfügung meine Pflege vor Ort zu übernehmen und somit Pflegekosten zu sparen. Des weiteren benötigte ich Assistenz während der Zeit an der Uni, um mich zu Vorlesungen zu begleiten

usw. Diese Assistenzkräfte wurden durch das persönliche Budget der Eingliederungshilfe übernommen. Neben dem Auslands-BAföG, Pflegegeld und dem ERASMUS-Zuschuss erhielt ich noch ein Stipendium vom DAAD. Der DAAD übernahm behinderungsbedingte Mehrkosten für Unterkunft, Flug, öffentliche Verkehrsmittel vor Ort und den Lebensunterhalt meiner Mutter als Pflegekraft. Denn das Jobcenter strich ihr für den Zeitraum des Auslandsaufenthalts alle Leistungen. Es ist wichtig, alle Belege von Bus- und Taxifahrten etc. aufzubewahren, damit eine reibungslose Abrechnung für den DAAD im Nachhinein möglich ist.

Als die Finanzen geklärt waren, ging es an die Organisation der Unterkunft und Assistenz. Wir, das Auslandsreferat, die Fachbereichskoordinatorin und ich standen immer in engem Kontakt mit dem International Office und dem Disability Support Office des UCC. Meine Fachbereichskoordinatorin flog sogar nach Cork um diese beiden Fragen der Unterkunft und Assistenz zu klären und sich die Lage vor Ort anzusehen. Sie organisierte zwei barrierefreie Zimmer in einer 4er-WG eines Studentenwohnheims für meine Mutter und mich. Das Disability Support Office sicherte ihr zu, dass Assistenzkräfte direkt von der Uni zur Verfügung standen und wir uns keinerlei Gedanken um die Organisation machen müssten. Die letzten Schritte waren dann die Onlinebewerbung am UCC, das online buchen der Unterkunft und das buchen des Fluges. Dies ging einfach und unkompliziert von Statten. Von der Idee eines Auslandssemesters bis zum Abflug vergingen gut zehn Monate.

## **2. Ablauf des Auslandsaufenthalts**

### **2.1 Anreise und Unterkunft**

Endlich war es soweit, ich war ziemlich aufgeregt und etwas besorgt, ob der Flug mit zwei Rollstühlen und viel Gepäck reibungslos verlaufen würde. Wir flogen von München direkt nach Cork. Der Flug verlief sehr gut, ich durfte am Flughafen München sogar mit meinem elektrischen Rollstuhl bis an die Flugzeugtür fahren und auch in Cork wurde der elektrische Rolli sofort zum Flugzeug gebracht. Ein junger Mann begleitete uns vom Flugzeug bis zum Ausgang und half bei allem was anstand, er besorgte uns einen Kofferwagen, half uns mit dem Gepäck und holte den manuellen Rollstuhl. Am Ausgang wartete auch schon ein vorbestelltes Taxi auf uns. Der Taxifahrer hatte eine Rampe dabei, über die ich in den kleinen „Taxibus“ fahren konnte. Er war sehr freundlich und hilfsbereit, nur hat er sehr schnell und in einem wahnsinnigen Dialekt gesprochen. Ich hatte deutliche Schwierigkeiten ihn zu verstehen, das muss ich schon zugeben. Nichts desto trotz brachte er uns direkt zur „Victoria Lodge“, dem Wohnheim in dem wir wohnten.

Dort angekommen erhielt ich ein Willkommenspaket, eine Tasche bestückt mit Fertigsuppe, Müsliriegeln etc. Das war eine sehr angenehme Überraschung. Anschließend nahmen wir unsere Schlüsselkarten in Empfang und inspizierten unser „Reich“. Die Eingangstür öffnete sich mit Karte automatisch und man konnte ebenerdig reinfahren. Bis zu den Zimmern waren allerdings noch drei Türen zu bewältigen, die sich nicht automatisch öffnen ließen. Das Badezimmer war sehr geräumig und von beiden Zimmern zu erreichen. Ich vermisste sofort den im Vorfeld versprochenen Duschstuhl, der allerdings am nächsten Tag auf meine Nachfrage hin gebracht wurde. Die Zimmer waren von der Größe mit dem Rolli gut ausreichend. Es waren höhenverstellbare Schreibtische und Betten vorhanden. Nur funktionierte die elektrische Höhenverstellung meines Bettes leider nicht. Ich habe die Rezeption und Hausverwaltung mehrfach darauf aufmerksam gemacht, doch es geschah innerhalb der vier Monate leider nichts. Wir hatten eine schöne, geräumige neue Küche mit Fernsehhecke. Allerdings war die Heizung in der Küche die ersten vier Wochen defekt und auch so war die Heizungssituation eher schlecht als recht. Die Küche war schlecht isoliert

und die Heizungen waren elektrisch betrieben, d.h. die Wärme stieg schnell nach oben ab und unten wo man als Rollstuhlfahrer sitzt blieb es kalt. Durch meine Behinderung und fehlende Muskulatur friere ich sehr schnell. Wir heizten immer so gut es halt ging und ich hatte glücklicherweise eine elektrische Wärmeflasche dabei, die mir wertvolle Wärme spendete. Das alles brachte leider hohe Strom- und Heizungskosten mit sich. Im Bad haben Griffe an der Toilette gefehlt und eine griffbereite Ablage für Shampoo usw. in der Duschecke wäre hilfreich gewesen. Die Duschecke war ebenerdig und gut mit dem Rolli befahrbar. Allerdings war auch hier eine kleine Elektroheizung fast an der Decke angebracht, das war wirklich sinnlos. Wir hatten des Öfteren kein heißes Wasser und auch im „Normalzustand“ war das Wasser in der Dusche nur lauwarm bis warm, aber nicht heiß. In den Zimmern hatten wir Teppichboden, was für mich als Rollifahrerin unpraktisch war. Man darf natürlich nicht vergessen, dass es sich um ein Studentenwohnheim handelte. Mit dem Konzept, dass die Pflegeperson ein eigenes Zimmer hatte, trotzdem kurze Wege gegeben waren und man das Badezimmer von beiden Zimmern erreichen konnte war ich sehr zufrieden. Es gab auch noch zwei Aufenthaltsräume und eine Waschküche, die barrierefrei erreichbar waren. Außerdem war das Wohnheim mit mehreren Aufzügen ausgestattet, d.h. ich konnte Freunde die in oberen Stockwerken wohnten problemlos besuchen. Das empfand ich als sehr angenehm.

## **2.2 Uni-Leben und Assistenz**

Das University College Cork ist zum größten Teil barrierefrei, auch wenn es sich teilweise um alte, historische Gebäude handelt. Nur muss man manchmal wissen, wo die Rampe steht oder wie man den Lift bedient. In einigen Verlesungssälen kann man als Rollifahrer auch hinten sitzen, was durchaus angenehm ist. Leider hatte ausgerechnet das International Office ein paar Barrieren zu bieten. Es war nur über groben Schotter in der Autoeinfahrt erreichbar, denn das Fußgängertörchen war immer abgeschlossen. Die Eingangstür hatte dann eine Stufe, die ich nur mit viel schieben und quälen hochgekommen bin. Bei Regen war es dann so rutschig, dass ich überhaupt keine Chance mehr hatte hineinzugelangen. Auch das Disability Support Office hatte so seine Tücken. Die Eingangstür war eine schwere Holztür, die ich nicht selbstständig öffnen konnte. Hier wäre eine automatische Tür oder eine niedrig gesetzte Klingel von Vorteil. In diesem Gebäude befand sich auch eine behindertengerechte Toilette mit Liege, die ich benötige. Leider war die liege Stein hart, denn es handelte sich im Grunde genommen um einen klappbaren Tisch mit Holzplatte.

Zu Beginn meines Auslandsaufenthalts gab es leider große Probleme mit der Organisation der Assistenz. Denn es war von Seiten des Disability Support Services (DSS) nichts organisiert, im Gegenteil zu den Versprechungen im Vorfeld. Es standen keine Assistenten zur Verfügung. Somit wurde zu Beginn improvisiert, was zur Folge hatte dass ich nie wusste was am nächsten Tag passiert. Wer kommt? Kommt überhaupt jemand? Das waren Fragen die täglich an mir zerrten. Ich hatte keinerlei Verlässlichkeit oder Stabilität, obwohl das so unheimlich wichtig für mich ist. Denn ich muss mich auf meine Assistenten verlassen können, sie kennen lernen und ihnen vertrauen können. Sie helfen mir bei Dingen, wie dem Jacke an- und ausziehen, beim Essen und Trinken usw. All das war durch das riesige Durcheinander nicht gegeben. Um ein Beispiel zu nennen, ein Mal wurde eine alte Dame geschickt, die für diesen Job absolut nicht geeignet war. Sie war einfach zu gemächlich unterwegs, wollte mir immer sagen wo es lang geht und mir war es einfach wahnsinnig unangenehm mit einer alten Dame in der Uni unterwegs sein zu müssen. Es scheiterte auch daran, dass das DSS mich nicht informierte über Veränderungen etc. In der Summe hatte ich im Laufe von kürzester Zeit sage und schreibe zwölf verschiedene Assistenten, d.h. ich musste mich zwölf Mal auf eine neue Person einstellen, zwölf Mal alles was sie zu tun hatten von vorne erklären und zwölf mal Kontonummern etc. einsammeln. Denn ich habe die gesamte Abrechnung und

Bezahlung selbst übernommen. Dieses Chaos herrschte fast die gesamten ersten vier Wochen. Auch beim International Office habe ich um Unterstützung gebeten, ich hätte mir gewünscht dass sie zusammen mit mir zum DSS gehen und eine vernünftige Lösung gefunden wird. Doch leider kam es nicht dazu, die Kommunikation zwischen DSS und International Office war nicht optimal. Ich konnte während der Orientierungswoche an vielen Veranstaltungen, an denen ich gerne teilgenommen hätte nicht teilnehmen, weil keine Assistenz zur Verfügung stand. Das war äußerst unpraktisch und auch wirklich gravierend, denn somit konnte ich keine neuen Leute kennen lernen, was zu Beginn unheimlich wichtig ist um sich irgendwie zu integrieren und einzuleben. All dies ausgerechnet am Anfang meines Aufenthalts, in einem fremden Land, in einer für mich Fremdsprache. Zu dieser Zeit war ich wirklich sehr verzweifelt und dachte einen winzigen Moment sogar daran, das Auslandssemester abubrechen. Doch schon im nächsten Augenblick verwarf ich den Gedanken und dachte mir, jetzt erst Recht. Ich zeige denen, die mir die Steine in Form von mangelnder Organisation und schlechter Ausführung ihrer Arbeit in den Weg legen, dass ich es trotzdem durchziehe. Ich entschloss mich dazu, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, denn ich kannte dann ja bereits einige potentielle Assistenten. Auch wenn es erst schwierig war meinen Stundenplan mit den Stundenplänen meiner Assistenten ohne Überschneidungen zusammenzubringen, gelang es uns durch gute Zusammenarbeit doch einen vernünftigen Plan aufzustellen. Es handelte sich letztendlich um fünf Assistenten, darunter Studenten, eine Doktorandin und „Sozialarbeiter“. Diese Übernahmen jeweils in Summe ungefähr einen Tag pro Woche und waren alle samt einfach tolle Leute. Sie waren alle zuverlässig, pünktlich und ich konnte mich beruhigt auf sie verlassen. Ich hatte mit ihnen jede Menge Spaß und habe unheimlich viel von ihnen gelernt, besonders sprachlich. Denn ich war einfach „gezwungen“ Englisch mit ihnen zu sprechen, ich hatte ja keine andere Wahl. Ich war und bin Gott froh, dass ich keine deutschen Assistenten dabei hatte. Ich hab so viel über die irische Kultur gelernt und durfte durch sie, Irland ganz „nah“ erleben. Mit Einigen von ihnen stehe ich noch im Kontakt und es ist sogar eine richtig gute Freundschaft daraus entstanden. Während der schweren Zeit zu Beginn gab es allerdings auch schöne Momente mit Lichtblicken. Ich sollte an einem Englischtest teilnehmen und wieder war keine Assistenz zur Verfügung. Meine Fachbereichskoordinatorin in Konstanz und ich setzten alles in Bewegung um jemanden aufzutreiben, der mich begleitet. Ich schrieb einige Studierende an, die das Jahr zuvor aus Cork in Konstanz als ERASMUS-Studenten waren und siehe da mit Erfolg. Eine Studierende meldete sich sofort bereit mir zu helfen und mich zum Test zu begleiten. Letztendlich kamen sie sogar zu Zweit, halfen mir einwandfrei und wir plauderten anschließend noch munter über ihre Zeit in Konstanz bei einem Kaffee.

### **2.3 Alltag und Freizeit**

Den Alltag in Cork konnte ich gut meistern. Das Busfahren in die Stadtmitte, zur Uni oder zum Bahnhof ging sehr gut. Jeder Bus hatte eine Rampe, die die Busfahrer sofort wenn sie mich sahen manuell ausklappten. Die Busfahrer kümmerten sich darum, dass der für Rollstuhlfahrer vorgesehene Platz im Bus geräumt wurde, falls dort Leute standen mit Koffern oder ähnlichem. Sogar Eltern mit Kinderwägen wurden aufgefordert die Kinder auf den Schoß zu nehmen und den Kinderwagen zusammen zu klappen, damit ich Platz hatte. Das alles wurde total selbstverständlich und ohne Aufforderung gemacht. Die Busfahrer waren sehr freundlich und hatten immer noch einen guten Spruch auf Lager. Auch die Fahrgäste waren immer sehr verständnisvoll und hilfsbereit. Oft auch fasziniert von meinem sehr wendigen E-Rolli. Busfahren war für mich und meine Begleitperson immer kostenfrei, ganz ohne Ausweis oder dergleichen. Ich bin oft auch alleine in die Stadt gefahren, ab und an auch spät abends. Bei den tollen Busfahrern und Leuten allgemein fühlte ich mich immer sicher. An dieser Stelle möchte ich noch eine kleine Geschichte erzählen, die mich staunen

hat lassen. Wir waren unterwegs in der Stadt und wollten mit dem Bus zurück zum Wohnheim fahren. Ich bin, wie immer über die Rampe in den Bus gefahren, doch die Rampe ließ sich nicht mehr schließen. Dadurch konnte der Bus nicht weiterfahren, denn es war eine Sicherheitsfunktion eingebaut, die den Bus nicht fahren ließ wenn die Rampe nicht richtig eingeklappt war. Der Busfahrer versuchte mit allen Mitteln die Rampe richtig einzuklappen, doch es wollte einfach nicht gehen. Er hat seinen Kollegen angerufen, der zur Hilfe eilte und sie es dann schlussendlich doch zusammen hinbekommen hatten, die Rampe wieder einzuklappen und den Bus wieder fahrtüchtig zu machen. Das alles hat gut 20 min gedauert, während dessen hat der Busfahrer einige Fahrgäste, die einsteigen wollten wegschicken müssen. Doch keiner hat sich beschwert oder war auch nur annähernd sauer, weder die beiden Busfahrer, noch die Fahrgäste. Alle warteten die Situation seelenruhig ab. Die Fahrgäste blieben einfach ganz gelassen im Bus sitzen und warteten zusammen mit uns die Situation ab. Nur ich hatte ein schlechtes Gewissen. Ein anderes Mal ist eine Rampe komplett abgefallen, nachdem ich darüber gefahren bin. Es war mir unheimlich peinlich, doch der Busfahrer erzählte mir ein paar Tage später fröhlich, dass der Bus repariert ist und nun über eine neue Rampe verfügt. Der einzige Mangel war, dass die Busse oft zu spät oder gar nicht kamen. Auch Bahnfahren war als Rollstuhlfahrerin problemlos möglich. Es wurde auch hier eine Rampe aufgelegt, über die man einfach in jeglichen Zug fahren konnte. Jeder Zug, egal ob Regionalbahn oder Schnellzug verfügt über Rollstuhlplätze, die sehr räumig und angenehm sind und Behindertentoiletten. Die Rollstuhlplätze befinden sich im „normalen“ Abteil, nicht etwa im Fahrradwagen oder ähnliches. So war es mir möglich einige kleine Städte um Cork herum zu besuchen und auch ein Ausflug nach Dublin war problemlos möglich. Der Rollstuhlplatz im Schnellzug verfügte sogar über Anschnallgurte und einen Knopf, den man betätigen konnte, wenn man Hilfe brauchte. Auch hier war das Bahnpersonal sehr freundlich und zuvorkommend. Die Uni verfügte über einen behindertengerechten Transporter, den man als Rollifahrer kostenlos nutzen konnte. Doch leider war dieser nie verfügbar, wenn ich ihn gebraucht hätte, z.B. Freitag Nachmittag oder abends nach meinem Englischkurs.

Alle Sehenswürdigkeiten in Cork und Umgebung, seien es Museen, Kirchen oder Parks waren barrierefrei zugänglich. Auch das Kino und nahezu alle Pubs und Restaurants waren problemlos zugänglich. Pubs und Restaurants sind mit Rampen ausgestattet und man ist als Rollstuhlfahrer mehr als willkommen. Auch hierzu fallen mir gleich zwei kleine Geschichten ein. Ich war mit Freunden abends unterwegs und wir wollten in einem der großen Pubs etwas trinken. Das Pub war gut besucht und alle niedrigen Tische waren besetzt. Wir machten uns nichts daraus und wollten einfach einen Hocker als Tisch verwenden, doch soweit kam es gar nicht. Ein junges Paar bot uns sofort ihren Tisch an. „Das wäre gar kein Problem, sie könnten ja auch an einem hohen Tisch sitzen“. Kaum gesagt, schon getan und wir hatten einen perfekten Tisch direkt am Kamin. Ein anderes Mal war ich mit meiner Mutter essen, das Restaurant verfügte über eine perfekte Rampe. Als wir gehen wollten, hat sich ein langer Teppich ganz blöd im Rad meines E-Rollis verhakt und ich schleifte den ganzen Teppich mit. Mir war es wahnsinnig unangenehm, doch der Kellner lachte einfach herzlich über den Vorfall und einige Gäste sprangen auf um mir zu helfen, den Teppich wieder loszuwerden. Die ganze Stadt, ich meine alle Fußwege etc. sind mit Rollstuhl gut befahrbar. Alle Bürgersteige sind an Ampeln und Fußgängerüberwegen abgesenkt.

Relativ zu Beginn des Aufenthalts war mein elektrischer Rollstuhl kaputt. Eine Federung war defekt, somit ließ sich der Rolli nur noch sehr schlecht fahren und das Vorderrad wurde schnell abgeschafft. Ich rief meinen Mechaniker in Deutschland an, um nachzufragen an was es den überhaupt liegen konnte. Er war sich sofort sicher, die Federung sei hinüber. Also schlug er vor, mir das Ersatzteil zuzuschicken. Ein paar Tage später war das Ersatzteil da und ich stand vor der Frage, wer könnte die Federung austauschen. Direkt gegenüber von unserem Studentenwohnheim befand sich eine Autowerkstatt und wir dachten uns, einfach

mal dort nachzufragen. Gesagt, getan. Ein netter Herr im Büro der Werkstatt hat gleich verstanden, worum es mir ging und meinte das wäre überhaupt kein Problem, er rufe gleich einen Mechaniker. Der Automechaniker war gleich zu stelle und tauschte die Federung ohne zu zögern aus. Mein Rollstuhl und somit meine Mobilität war gerettet. Ich wollte für diese Leistung natürlich bezahlen, doch beide Männer weigerten sich etwas anzunehmen. „Es sei doch selbstverständlich und sie haben es gerne gemacht“. Sie wünschten mir noch eine gute und sichere Fahrt. Ich war unendlich dankbar und bin es bis heute noch. Einfach einmalig, wie hilfsbereit, unkompliziert und verständnisvoll die Menschen in Irland sind. Ich war immer wieder überrascht, mehr als begeistert und positiv berührt.

### **3. Fazit des Auslandssemesters**

Abschließend gesehen war das Auslandssemester einfach eine super tolle Erfahrung, auch wenn der Anfang nicht einfach war. Denn das UCC ist eine einmalige Universität, Cork eine aufregende Stadt und Irland ein wunderschönes Land. Ich bin unheimlich froh, dass ich das alles sehen und erleben durfte. Diese Erfahrung, dieses Erlebnis ist einmalig für mich und ich bin sehr stolz und dankbar, dass ich die Möglichkeit dazu hatte. Ich habe unheimlich viel gelernt, mich charakterlich und sprachlich weiterentwickelt und meinen Horizont deutlich erweitert. Deshalb kann ich jeden, der daran denkt ins Ausland zu gehen nur dazu ermuntern. Man hat absolut nichts zu verlieren und kann nur gewinnen. Besonders sind mir die Menschen in Irland in Erinnerung geblieben, ihre hilfsbereite, freundliche und entspannte Art ist einfach einzigartig.

### **4. Danksagung**

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich das hier in dieser Form machen darf. Aber ich möchte meine Dankbarkeit irgendwie zum Ausdruck bringen. Ich möchte mich recht herzlich bei Verena Wagner (Auslandsreferat) und Cornelia Lindenau (Fachbereichskoordinatorin) bedanken. Sie haben mir ein Auslandsaufenthalt im wunderschönen Irland ermöglicht, das ist Ihr Verdienst. Vielen Dank für die professionelle Organisation. Weiter möchte ich mich bei Frau Piper (Behindertenbeauftragte) bedanken und natürlich beim DAAD für die riesige finanzielle Unterstützung, ohne die das alles nicht möglich gewesen wäre. Auch die Eingliederungshilfe (Landratsamt Konstanz) hat einen Dank verdient. Ich möchte mich bei meinen Assistenten Mary D., Louise, Mary C., Noelle und Eimear für eine tolle Zeit bedanken, auch wenn sie dies wahrscheinlich nie lesen werden. und Letztendlich, nicht zu vergessen ein großes Dankeschön an meine Mutter, die das Vorhaben super unterstützt hat und alle Höhen und Tiefen mit mir durchlebt hat.